

212. Voltaire und der königliche Page.

Als Voltaire einst an der königlichen Tafel speiste, stieß ihn ein Page, welcher die Teller herum trug, unversehends mit dem Ellenbogen an die Frisur, daß der Puder umher stäubte. Der gelehrte Franzose, dessen Gesicht ohnehin einem Affen nicht unähnlich war, verzog dasselbe zu einer noch fürchterlicheren Frage und warf dem Edelknaben grimmige Blicke zu. Der König bemerkte das und fragte, was es gäbe. Voltaire erwiderte: „Ich war in den Klauen eines dummen pommerschen Thiers!“ Friedrich fand diese Antwort sehr unpassend, noch mehr verdroß sie den Page. Dieser sann daher auf Rache. Eine Gelegenheit dazu fand sich bald.

Friedrich machte eine Reise durch Westphalen. Voltaire begleitete ihn. Sie fuhren von Bielefeld auf das Dorf Bractwebe zu. Der Page mußte voraus reiten und dafür sorgen, daß dem Könige überall frische Pferde bereit gehalten wurden. Nachdem er in dieser Beziehung dem Schulzen von Bractwebe seine Befehle ertheilt hatte, fügte er geheimnißvoll hinzu: „Merkt es euch, Mann, im zweiten Wagen befindet sich des Königs Leibasse, das ist ein tolles, wunderliches Thier, aber Seiner Majestät Augapfel. Sobald der Wagen hält, müßt ihr mit einigen handfesten Männern bereit stehen und verhüten, daß es aus dem Wagen breche und entwische. Nehmt euch aber in Acht; denn wenn euch das Thier bisse, so würdet ihr auch toll!“ Der Schulze erwiderte lächelnd: „Fürchtet nichts; ich habe da einlge „Kärles“, die sind siz.“ Als nun der Zug in Bractwebe ankam, wurde der zweite Wagen von einigen der stämmigsten Westphalen umzingelt, die mit Sensen, Heugabeln und Peitschen wohlbewaffnet waren. Voltaire streckt den Kopf aus dem Schlage und will aussteigen. „Das ist er,“ ruft der Schulz leise und plötzlich saust dem armen Franzosen die Peitschenschnur um die Ohren. „Mon dieu! mon dieu!“ sängt der Getroffene laut an zu schreien. Der Schulze meint, das Thier rede in der Affensprache, es solle ihm aber nichts helfen. Voltaire schaut abermals aus dem Wagen; als er aber eine Menge blanker Waffen auf sein Haupt gedeutet sieht, schreit er noch ärger: Mon dieu! und was ihm sonst die Angst noch auspreßt. Glücklicher Weise tritt der König herzu, den das Geschrei aus dem Wagen gelockt, und befreit den zitternden Franzosen aus der drohenden Gefahr. Jedermann aber gönnte Voltaire diesen Schimpf.